Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 152 (1873)

Artikel: Das Unglück in Böhmen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bes Todes wie ein Kind an der Hand seines Vaters. — Da der Banquier vorsichtig die schönen Schmucksachen wieder an ihre Stelle hieng, gelobte er sich in seinem Herzen, die guten Vorsfätze dieses Christabends nie zu vergessen und fortan bei den Seinen auch für jene Kleinode Sorge zu tragen, welche die Seele schmücken.

Jahre sind seitdem hingegangen. Karl versieht eine bedeutende Stelle auf dem Comptoir des Herrn Becker und er besitzt in hohem Grade bas Vertrauen seines Herrn. In der Nähe des Thiergartens wohnen Mutter und Schwestern in einer zwar bescheibenen, aber luftigen und hübsschen Wohnung und nach vollbrachtem Tagewerk eilt der fleißige Jüngling dorthin. Un jedem Weihnachtsabend aber, wenn ihre Kinder freudesstrahlend den kleinen Baum umstehen, den sie ihnen noch immer heimlich aufputzt, da denkt sie jener Stunde, die so dunkel war und die Gott ihr in Segen gewandelt durch ihr Kind, und ein demüthiges Dankgebet steigt aus ihrem Herzen zum himmel empor.

Das Unglud in Böhmen.

Wie die Jahre 1870 und 1871 unvergeßlich sein werden wegen des Arieges zwischen den Deutsschen und den Franzosen, so das Jahr 1872 wegen der vielen Verheerungen durch Hagel, Blitz, Sturm und Regengüsse. Auch unser Kanton hat seinen Theil davon bekommen, doch will alles, wovon wir zu erzählen wissen, nichts sagen gegen die Erlebnisse und Schädigungen in andern Ländern, namentlich in Böhmen. Hier haben in der That schauerliche, haarsträubende Naturereignisse stattgefunden, wovon wir dem Leser des Appenzeller Kalenders einige Kunde geben wollen, an der Hand von Berichtserstattungen in Tagesblättern, die wir zum

Theil wörtlich wiedergeben.

Eine wild aufgethürmte, blauschwarze Wolken= masse verfinsterte am 25. Mai 1872 den himmel über Böhmen. Die Bögel flogen, ein furchtbares Unwetter ahnend, ängstlich über die wogenden Rornfelder hinmeg oder verbargen fich unter den dicken, schützenden Strohdächern der Dorfhäuser. Gilig zogen die Landleute vom Feld heim, um in ihren Säufern ben Ausgang bes Unwetters abzuwarten, denn daß die Wolken sich nicht verziehen würden, das erkannten sie aus der dichtgeballten Masse und dunkeln Farbe derselben. Es war nachmittags 2 Uhr. Kurze Windstöße unterbrachen die unheimliche Stille. Bald steigerte sich der Wind zu rasender Heftigfeit, bis der wildeste Sturm ausbrach, den grelle Blige und dröhnender Donner begleiteten. Die halbreifen Aehren zu Boden werfend, eilte der Sturm wild über die Felder. Da öffneten fich die Wolfen. Dichter Sagel praffelte herab,

MALLE

bessen Stücke die Größe von Hühnereiern übertrasen, bald darauf brachen die Wolken, welche die schweren Regenmassen nicht länger zu ertragen vermochten; flutartig strömten nun stunbenlang die Wassermassen herab und verbreiteten an vielen Orten Entsetzen, Verderben und Tod.

Derjenige Theil Böhmens, dieses so gesegneten Staates des Raiserthums Desterreich, welcher am schrecklichsten gelitten hat, ift das Gebiet zwischen Böhmerwald, Beraun, Elbe und Erzgebirge, die fruchtbaren Thäler der Moldan, der Beraune und des Goldbachs, welche sonst so ruhig fließenden Gewässer in Folge der furchtbaren Regengüffe sich in verheerende Ströme verwandelten, die ihre vernichtenden Fluten über ganze Ortschaften und zahllose Felder wälzten und nach ihrem Burücktreten eine unbeschreibliche Zerftörung hinterließen, und was das Traurigste ist, in Zeit weniger Stunden auch viele Menschenleben in ihren Wogen begruben. Sunderte, von den tückischen Fluten nächtlicherweile im Schlaf überrascht, fanden den Tod im Wasser und Tausende, die sich retten konnten, standen am trüben Morgen des 26. Mai jammernd und händeringend vor ihren eingestürzten Wohnungen, ihrem vermufteten Grund und Boden, vor den hochgehenden Wogen, die all ihr Hab und Gut verschlungen und mit sich fortgeriffen hatten, und mischten ihre Thränen mit der unbarmherzigen Flut. In diefer Schreckensnacht fanden in Böhmen fo herzzerreißende, markerschütternde Beimsuchungen statt, wie sie nur je Menschen getroffen haben.

In Prag, ber Sauptstadt Böhmens, lief

die Ueberschwemmung noch ziemlich gnädig ab. hier murden, als bei der Statthalterei und Polizeidirektion Nachrichten über das bedrohliche Steigen des Waffers einliefen, die Bewohner der demselben anliegenden Stadttheile von der Gefahr rechtzeitig in Renntniß gefetzt. Es war nachts 1/2 2 Uhr, als die Sicherheitswachtmänner, begleitet von Tambours und Trompetern, die bedrohten Straffen durchzogen und die Leute aus dem Schlafe weckten. Zugleich wurden aus allen Rafernen Pionniere und Geniefoldaten zur Silfeleistung kommandirt. Diesen Vorkehrungen ist es zu verdanken, daß in Prag wenigstens kein Menschenleben zu Grunde gieng, trothem daß die an den Ufern der Moldan liegenden Strafen und Plage alle in furzer Zeit unter Waffer ge= setzt wurden. Um Morgen des 26. Mai sahen die Prager, daß die Moldan über Nacht um die Hälfte breiter geworden war. Ihre gelb= schlammigen Fluten stürzten sich in mächtigen Wasserfällen über die Wehre und trugen auf ihrem Rücken eine unglaubliche Menge von Dingen und Trümmern aller Art. An den verschiedenen Brücken hatte fich, was das Waffer fortgeriffen, gesammelt und bilbete da hohe Barrifaden von Scheitern, Bäumen, Rähnen, todten Thieren 2c., am allermeiften bei der alten Karlsbrücke, an der Franz = Joseph = Brücke und am Eisenbahn= viadukt. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man bedenft, daß Flöße im Werth von 800,000 fl. hinweggeschwemmt wurden. Das Wasser erreichte in Prag bis mittags den 26. Mai eine Höhe von 144 Zoll, in Titschen sogar eine folche von 153 Zoll über den gewöhn= lichen Stand.

Viel schlimmer sah es auf dem Lande, in den Dörfern aus, namentlich in den Bezirken Horowit, Ractonit, Pilsen, Saaz, Podersam, Aralowit und Smichow. In diesen Bezirken allein sind mehr als 200 Menschen ertrunken und 736 Häuser theils ganz zerftört, theils schwer beschädigt worden, abgesehen vom Verluft an Vieh, Vorräthen, Hausgeräthen 2c. und von der Ver=

wüstung der Felder.

Das beigelegte Bild stellt die Zerstörung in Romorau bei Horowitz nach einer Zeichnung von Agmus dar. Romorau ift ein Gisenhüttenwerk, das dem Erfurfürsten von heffen gehört, und liegt am Rothen Bache, der, sonft ein kleines Gewässer, durch den Wolkenbruch zu einem alles mit fich fortreißenden wilden Strome murde. Es war ein trauriger Anblick, zu sehen, wie er vollständige Dächer, auf die sich Menschen, Frauen mit ihren Kindern, geflüchtet hatten, fortführte. Die Rettung der Menschen war leider selten möglich, da es an Schiffen fehlte. Das hüttenwerk hat ein kleines Wirthshaus. Alle Bewohner besselben hatten fich retten fonnen bis auf die kranke Großmutter, die ihre 2 Enkelinnen nicht verlaffen wollten; diese klammerten sich an dem Bette berfelben an, bas vom Waffer immer höher, zulett bis an die Decke des Zimmers gehoben murde. In diefem tritischen Moment tonnten alle drei gerettet werden. Gegen Abend fieng das Waffer in Romorau zu finken an, aber um 11 Uhr nachts brachen in der Rähe die Dämme von 7 Teichen und ihr Waffer ergog fich nun, neue Berheerungen anrichtend, in das schon überschwemmte Thal des Rothen Bachs. Viele Häuser in Romorau sind vollständig verschwunden.

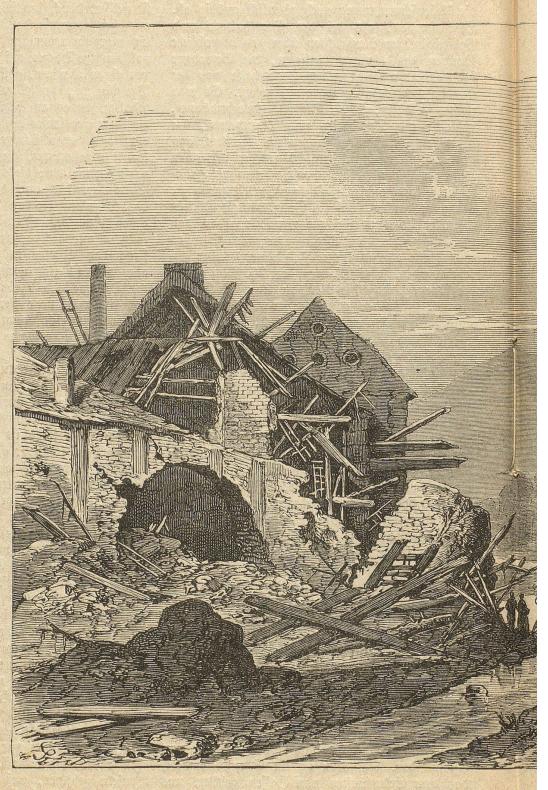
Ueber die Verheerungen im Dörfchen Hrzedl bei Horowit fagt ein Berichterstatter: Unter allen Dörfern hat diefes am meiften gelitten. Fast kein Haus (von 78) ist unbeschädigt geblieben; fast jedes ift geftütt, um es vor dem Einsturg zu schützen, ganze Bande find herausgeriffen. Die allgemeine Berwüftung ift unbeschreiblich. Es ertranken 27 Menschen und 400 Schafe, Pferde, Rälber 2c. In der Nähe des Schulhauses fteht ein hoher Birnbaum, auf den fich 8 Menschen retteten und auf diesem von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts aus= hielten, mahrend das Waffer unter ihnen tobte. Als der 9te dort Zuflucht suchte, brach unter ihm der Zweig. Er stürzte herab und ertrank. Ein junges Mädchen hatte fich auf einen andern Baum gerettet, da fieht fie ihre Mutter fampfend in den Fluten, fie springt hinab, um ihr bei-

zustehen; beibe ertrinken.

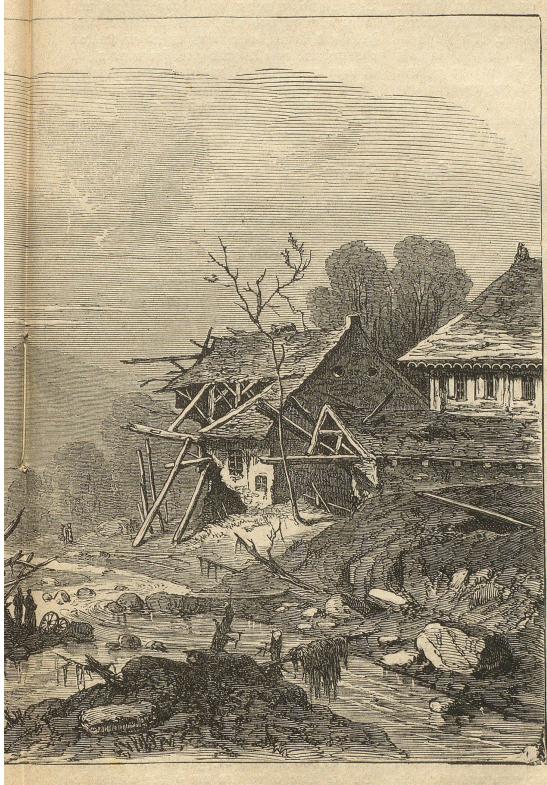
Das Dorf Wosek machte den Eindruck, als ob ein Erdbeben die Säuser zusammengeschüttelt habe. Auch hier sind die Wände derselben unter der wilden Gewalt des Waffers eingestürzt und die Dächer schief zur Erde herabgesunken. -In Chotopek hat die Ueberschwemmung mehrere Inseln gebildet, auf denen dann provisorische Wohnungen für diejenigen erstellt wurden, deren

Bäufer das Waffer fortgeschwemmt hatte. — Das Dorf Schelofen, unter der Brücke der Buschtiehrader Gisen= bahn, murde gänzlich gerftort und 30 Men= schen ertranten in den Wellen. Der Damm der genannten Gifen= bahn wurde an einzelnen Stellen in einer Tiefe von 6 und in einer Länge von 300-500 Klaftern durchbro= chen. - Den größten materiellen Schaden er= litt das alte, impofante Schloß Liborit, durch deffen prächtigen Park der Goldbach seine Flu= ten mälzte, Jahrhun= derte alte Bäume wurden entwurzelt, die Blashäuser zerstört, die Bäufer fortgeriffen und 10 Menschen famen

Das Hochwasser brachte auch merkwür= dige Terrainverände= rungen hervor. Go fand im Boitlesthal eine Bergabrutschung in großer Ausdehnung statt. Eine ziemlich breite Schlucht ward nämlich durch herab= gestürzte Erdmaffen verstopft, wodurch das Wasser einen fleinen Gee bildete, der anfang= lich 60 Rlafter breit, 120 lang und 4 tief war, sich dann aber einen Durchlaß bahnte, so daß die Gefahr der Ueberschwemmung für die nahe Ortschaft



Berftörung in Romo



tomoran bei Horowit.

Mlat glüdlicherweise vorübergieng.

Im Juni wurden andere Gegenden Böhmens ebenfalls durch Ueberschwemmungen

heimgesucht.

Wir könnten noch gar viele Befchreibungen der verheerenden Folgen des Hochwaffers in Böhmen beifügen. Doch es ist genug an dem, mas der Lefer bereits erfahren. Das Elend war und ift zum Theil heute noch groß. Der materielle Schaben wird zu vielen Millio= nen Gulben geschätzt und der Berluft an Menschenleben läßt fich gar nicht berechnen. Bei diefem großen Candes= unglück ift das Gute bas, daß die von den Fluten verwüfteten Begenden zu den indu= ftriellsten, wohlhabend= ften und geiftig reg= famften in gang Defter= reich gehören. Diefer Umstand wird viel da= zu beitragen, daß das Unglück leichter ertra= gen wird. Und dann hat sich auch bei dieser schweren Prüfung und Beimsuchung die chriftliche Liebe zur Linde-rung ber Noth in erhebender Weise einge-

ftellt. Namentlich Deutsch Defterreich, Wien und der Kaiser an der Spige, der böhmische Landesausschuß und der Reichsrath, spendeten große

Summen, letterer allein eine Million Gulben. Auch aus dem deutschen Reich und aus andern Ländern floßen fehr viele Gaben. Nur die allem, was deutsch ist und heißt, feindlichen, einfältig verbiffenen Tschechen haben sich schlecht gehalten und vor lauter politischer Abneigung Berg und Hand verschlossen. Wie traurig ist es doch, wenn Partei-Sag und -Unverftand die Stimme bes herzens so zum Schweigen bringen fann! Wir Schweizer waren auch schon uneins und es ift auch bei uns nicht alles fo, wie es sein follte und fonnte, aber wenn irgend ein Ranton oder mehrere vom Unglück getroffen wurden, da ift man von jeher bei uns zusammengeftanden und hat geholfen fo gut man konnte, ohne nach der Partei oder Konfession oder Sprache zu fragen. Gott erhalte diesen Sinn und Beift in unserm Volke und laffe ihn überall zur Herrschaft gelangen!

Das eidgenössische Schützenfest in Zürich den 14.—22. Juli 1872.

Bum britten male zog die eidgen. Schützenfahne zum großen nationalen Feste in Zürich ein, im Sommer 1872, das erfte mal im Jahr 1834. Damals mar noch eine Beimatlosenscheibe aufgestellt und fehlten die Schützen von Bafel. . Das zweite mal 1859, brachten die Berner die Fahne nach Zürich. Beinahe hätte der Krieg in Italien das zweite Schützenfest in Zürich vereitelt, der unerwartete Friede von Billafranca trug dann aber noch mächtig zum Gelingen des Festes bei. Anno 1872 verdüsterten keine Rriegs= wolken den Himmel. Geschlagen waren die blu= tigen Schlachten bei Wörth, Spicheren, Grave= lotte. Sedan. Deutschland und Frankreich hatten Frieden gemacht und die in unserm Vaterlande internirt gewesenen Franzosen längst wieder ihre Heimat erreicht. Friede ringsum. Nur Eines hätte unter Umständen das dritte Schützenfest in Zürich ftoren konnen: die Nachwirkungen des 12. Mai 1872, d. h. der Abstimmung über die Revision der Bundesverfassung, welche in unserm Vaterlande eine so tief gehende Bewegung her= vorgerufen und die politischen und religiösen Parteien in scharfer Sonderung auf den Rampf= plat gerufen hatte. Glücklicherweise herrschte eine im Ganzen durchaus versöhnliche Stimmung und wenn auch die meisten Redner frisch und deutlich für Wiederaufnahme der gescheiterten Revision einstanden, so verlief das Fest doch gang friedlich und belebte machtig bas Gefühl der Zusammengehörigkeit und der treuen Anhänglichkeit aller an das gemeinsame Vaterland. In= deffen haben unfre Schützenfeste heute nicht mehr die Bedeutung wie in der Zeit vor 1848.

Zürich versteht sich wie kaum eine andre Stadt auf Festlichkeiten. So war denn auch die diesjährige fehr gut vorbereitet und eingeleitet. Der

Testplat war in Außersihl, nicht weit vom Bahnhof und bot mit der inwendig pfeilerlosen, ge= waltigen Festhütte, 485' lang und 300' breit mit Sitpläten für 5000 Berf. und 692 Gasflammen, und dem Springbrunnen davor, dem zierlichen, reichgefüllten Gabentempel mit 127,000 Fr. Ehren= gaben, der Schießstätte mit 117 Scheiben, der Statue der Helvetia und der beiden Schützen, namentlich abends bei Gasbeleuchtung, einen herrlichen Anblick dar. Es war vorauszusehen, daß das Fest start besucht werden würde, schon wegen der zentralen Lage der Stadt und ihres guten Rufes als Festgeberin, dann aber auch deghalb, weil der Streit zwischen den Feld- und Standschüten. der gedroht hatte, den schweizerischen Schützen= verein auseinander zu reißen, glücklich beigelegt worden war und das 1872er Fest sich so zu einem mahren Schütenfriedensfest gestalten mußte. Der Besuch übertraf aber alle Erwartungen. Es war wie eine halbe Bölferwanderung. Die Dampfichiffe auf dem Burcherfee beforderten mährend der 9 Festtage über 100,000 Bersonen und mit den Zügen der Nordostbahn sind vom 13, bis und mit dem 23. Juli nach und von Zürich gereist 235,000 Personen, 181,000 mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1871. Dazu kommen noch 39,000 Reisende von der Luzern-Zug-Zürich- und gegen 17,000 von der Bülach = Regensbergerbahn, abgesehen von den durch die Glattthallinie Beförderten. Die frequentesten Tage waren die beiden Sonntage und der Donnerstag, an welchem u. a. auch die Appen= zellerschützen ihren Ginzug hielten. Um 14. Juli famen und giengen mit der Nordostbahn allein zirfa 47,000 und am 21. gar 52,000 Personen. Da die Abreise jeweilen um 5 Uhr abends begann und nach 11 Uhr nachts fein Zug mehr